

Im Jahre 1932 legte die „Christian Evidence Society“ die Ergebnisse einer Umfrage an die Gelehrten Englands und des Auslandes über den religiösen Glauben vor. Auf die Frage: „Glauben Sie, daß der Glaube an die Entwicklung der Welt mit dem Glauben an einen Schöpfer vereinbar ist?“, antworteten 142 mit Ja, 52 mit Zweifelhaft, nur 6 mit Nein. Darunter auch Pawlow. Seiner negativen Antwort fügte er die Bemerkung hinzu: „Meine Antwort will, allgemein genommen, nicht besagen, daß mein Verhältnis zur Religion ein negatives ist. Im Gegenteil! Meinen Unglauben betrachte ich nicht als einen Vorteil, sondern eher als einen Nachteil für mich persönlich im Vergleich mit den Gläubigen.“⁷

Das Wort aus dem Glauben

Buchbetrachtung von KARL SCHAEZLER

Die tiefste Ursache der sozusagen chronischen Krisen, durch die sich unsere gequälte Generation nun schon so lange hinschleppt, ist darin zu suchen, daß die vom Rationalismus als einzige oder doch einzig beachtenswerte hingestellte Welt der vordergründigen Wirklichkeit, der Zahlen und Zwecke, sich in steigendem Maße selbst zerstört. Ein Denker wie Philipp Lersch hat in seiner gediegenen Analyse des „Menschen der Gegenwart“¹ die zerstörerischen Wirkungen des Rationalismus bis ins Einzelne aufgezeigt, deren doch der allzeit wache Verstand des modernen Menschen gar nicht mehr inne wird. Aber freilich: der nur Scharfsinnige vermag grundsätzlich die Schwelle der Weisheit nicht zu überschreiten, wenn nicht nach einem Wort Heinz Flügels das Sich-ergreifen-Lassen das Begreifen heiligt, und wenn nicht die Kraft des Glaubens über den hoffnungslosen Kreis der rationalistischen „Zwangsläufigkeit“ hinaushebt. Deshalb kommt es auf das Wort aus dem Glauben heute mehr denn je an. „Geschichte und Geschieke“, über die Heinz Flügel in seinem vorjährigen Buch so Kluges und Schönes zu sagen wußte, sind nämlich zwar dem Gläubigen nicht immer durchsichtig, doch immer im Letzten sinnvoll: als gesetzt oder zugelassen von dem allmächtigen Weltordner Gott, als hingeordnet auf ihn. Nirgends tritt das freilich so deutlich zutage wie in der heiligen Geschichte der Bibel, und mit ihr befaßt sich denn der neue Essayband Flügels²; nicht etwa in kritischer Exegese, sondern indem er als Laie für Laien den Weisheitsgehalt einzelner Abschnitte ausbreitet und dabei wohl auch den äußeren Vorgang in dichterischer Ausmalung miterleben läßt, wie ja die Ineinssetzung von Wort und Wirklichkeit in der Bibel ihn gerade auch als Dichter besonders gefangennimmt.

Weil der moderne Mensch nicht mehr die Wirklichkeit des Gotteswortes

⁷ The Religion of Scientists. Being recent opinions expressed by two hundred Fellows of the Royal Society of the subject of Religion and Theology. Edited by C. L. Drawbridge, on behalf of the Christian Evidence Society, London 1932, S. 126 und 83.

¹ Erasmus-Verlag, München 1947.

² Heinz Flügel, „Mensch und Menschensohn“, Verlag Joseph Kösel, München 1947.

erkennt oder doch anerkennt, fehlt ihm der Schlüssel zu der furchtbaren Erfahrung unserer Zeit: daß der hochzivilisierte Mensch jählings sogar ins Unmenschliche abstürzen kann; denn jenem steht nicht mehr vor Augen, was schon Flügels Anfangskapitel „Der erste Mensch“ zeigt: daß jeder Mensch, der wie Adam selbstherrlich die Weltordnung des Schöpfers durchbricht, auch seine Würde innerhalb ihrer, seine Würde als Gottebenbild, mit der Pflicht zusammen abschüttelt. Wer sein will wie Gott, verliert bald sogar seine Menschlichkeit. Das nicht mehr in Gott geborgene Herz aber ist friedlos. Unablässig kann der Mensch da wie die Kainiten Zivilisation schaffen und doch — seinen Bruder erschlagen, weil er, was die Studie über „Kain und die Kainiten“ näherhin begründet, an der Gerechtigkeit Gottes verzweifelt. „Der Mensch läßt es allemal seinen Nächsten entgelten, wenn ihm selber der Segen Gottes versagt bleibt.“

Aber freilich, „das Übel“, dem ein eigener Abschnitt des Buches in die Tiefe nachgeht, beruht auch in der Bibel keineswegs immer auf Schuld und Strafe; so wirklichkeitsfremd ist die Darstellung der Heiligen Schrift auch in ihren dichterischen Stücken, wie dem Lehrpoem „Hiob“, nicht. Hier tritt uns das Übel und das Leiden dann nicht nur als Prüfung entgegen, sondern als dem Verstand nicht mehr faßbares Geheimnis, als echte Tragik, um diesen dem dramatischen Dichter Flügel naheliegenden Ausdruck zu benutzen. Aber noch in jener zum Glück auch heute seltenen äußersten Zuspitzung, wie die Betrachtung über „Hiobs Frömmigkeit und Verzweiflung“ sie ins Auge faßt, hebt die Tragik nicht die Ordnung des Glaubens auf; sie übersteigt vielmehr nur die Ordnung des Verstandes.

Sehr häufig wird die Tragik indessen nur durch das Versagen der Menschen verschuldet. Der Glaube weiß, daß es ihnen durch die Erbschuld gewissermaßen im Blute liegt (wogegen der Rationalismus allzuoft tatsächlich lebensfern mit einem Idealmenschen rechnet und die Ursachen tragischer Entwicklungen schon deshalb eben in äußere „Zwangsläufigkeiten“ verlagert). So stoßen wir in der Bibel immer wieder auf das Versagen auch der Auserwählten. Da versagt das Auserwählte Volk noch beim Warnruf der Propheten, so daß Flügel seine Betrachtung hierüber „Tragische Prophetie“ betitelt; es versagt selbst vor der Überzeugungskraft der Wunder Christi (vergleiche „Die Heilung des Blinden“), ja es läßt sich zur Mitschuld an der Ermordung des vor kurzem noch als Messias Bejubelten verführen (die tragischste Rolle in der Szene „Christus vor Pilatus“). Und es versagen die persönlich Auserwählten: zeitweise fast alle Apostel, am schlimmsten aber der besonders Auserwählte, der „Felsenmann“, dessen dunkle Stunde uns das Kapitel „Der Hahnenschrei“ erschütternd nahebringt. Im „Verrat des Judas Ischariot“ endlich verdichtet sich bei allem Menschlichen, das sich entschuldigend anführen läßt, das Böse zur undurchdringlichen Nacht des bösen Mysteriums wie nie zuvor oder danach.

An all diesen Gestalten macht Flügel bewußt, daß sie an der Schnittfläche zwischen Welt und Überwelt stehen, aber auch zwischen menschlicher Schuld

und verhängtem Schicksal; und das ist ein Ineinander, das nur ein Künstler und Glaubender, wie er es ist, in der Darstellung zu gestalten vermag³. Was jedoch die Wirklichkeit angeht: Stehen nicht auch wir noch mitten inne zwischen Schuld und Schicksal wie jene biblischen Charaktere? Unausprechlich viel mehr als jemals eine Generation vor uns sehen wir uns ringsum bedrängt von der Ruchlosigkeit von Mitmenschen und — „als hätte sich alles verschworen!“ — von unerklärlichen Verhängnissen. Ist das die Frucht von nahezu zweitausend Jahren Christentum?, fragen Ungezählte angesichts jener Verbrechen (auch in dem Schlußteil des Buches, „Von den letzten Dingen“, klingt diese Frage auf), und Flügel antwortet: „Verheißen ist zwar das Heil, aber heillos wie nur je lebt sich der Mensch in der Sünde aus“; über diese Verhängnisse jedoch gilt sein Satz: „Nichts wird dem Menschen erspart, aber die Möglichkeit wird ihm gegeben, die Schrecken und Qualen der Endlichkeit unter neuem Aspekt zu erfahren.“

Der moderne Weltmensch sucht nur innerweltliche Erklärungen für die Krisen und Katastrophen, deren Zeuge und Opfer er ist. Er beschuldigt dabei, wie wir es erfahren haben, leicht die Falschen oder wenigstens in falscher Weise; er droht dem Nihilismus zu verfallen, wo er sich dem Unerklärlichen ohnmächtig gegenüber sieht. Das Wort aus dem Glauben aber, wie Flügel's Betrachtungen, aus denen wir nur einige Gedanken herausgreifen konnten, gibt dem Übel und dem Leiden einen Sinn oder lehrt zum mindesten Demut vor Gott, Geduld mit den Mitmenschen. Und das ist heute das Nötigste von allem, auf daß das Böse nicht fortzeugend Böses gebäre.

Umschau

KAMPF GEGEN DEN MYTHUS

Unter diesem Titel gibt Wilhelm Neuß im 4. Heft der „Dokumente zur Zeitgeschichte“ (Bachem 1947) einen gedrängten Rückblick über das an Aufregungen reiche Zustandekommen der „Studien zum Mythos des 20. Jahrhunderts“, jener Kampfschrift katholischer Wissenschaftler gegen Rosenbergs Buch, deren umfangreichsten Teil, den kirchengeschichtlichen, Neuß selbst bearbeitet hatte. Der nüchterne Tatsachenbericht liest sich stellenweise wie ein Kriminalroman und zeigt, wie schwer es schon Ende 1934 sein konnte, ein im damaligen Deutschland unerwünschtes Werk herauszubringen; mit welchen Tücken, Gefahren, Hindernissen und Rückschlägen zu rechnen war, bis die ersten Exemplare beim Leser ankamen. Um so mehr gebührt ein später Dank dem Wagemut des Verlegers Bachem, der bei der ganzen Sache

am meisten riskierte, und des Bischofs von Münster, Clemens August von Galen, der, als Kardinal Schulte von Köln, aus sehr beachtlichen Bedenken (S. 18 f.), im vorletzten Augenblick seine Zustimmung zur Publikation zurückzog, im letzten Augenblick, trotz sehr beachtlichen Bedenken, die Verantwortung für die Herausgabe der Schrift auf sich nahm und — die Partie gewann. Alles weitere über diesen „atemraubenden Wettlauf zwischen Wagemut und Verrat“ (S. 30), zwischen List und Überlistung der Gestapo, muß man in der Broschüre selbst nachlesen, auch das weitere Schicksal der Schrift, die bis zu ihrer Unterdrückung eine Auflage von 120 000 Stück erreichte (dazu 80 000 Sonderausgaben einzelner Teile), und ihrer anonym gebliebenen Verfasser. Nebenbei erfahren wir wertvolle Einzelheiten über die „Abwehrstelle Köln“ (unter dem damaligen Kap-

³ Sein Glaube ist der des evangelischen Christen. Aus diesem Umstand erklärt es sich, daß sich in dem Buch Formulierungen finden, die dem Katholiken ungewohnt klingen, ja der theologischen Zurechtrückung bedürftig erscheinen.